

## Die seelsorgliche Behandlung des abwegigen Charakters.

### Eine pastoralmedizinische Studie.

Von Studienrat Prof. Dr Leopold Kastner, Traiskirchen, N.-Ö.

(Schluß.)

### II. Teil: Praktische Winke.

#### 1. Der Takt als *conditio sine qua non*.

„Takt ist der Verstand des Herzens.“

Gutzkow.

Außer dem einschlägigen Fachwissen braucht der Seelsorger für Schule, Beichtstuhl, Kanzel, Krankenbesuch, Rednerpult und Privatverkehr gerade bei der Behandlung abwegiger Charaktere den erforderlichen *Takt* als ein unerläßliches Ausrüstungsstück seines Pastoralberufes. *Tactus*, d. i. ein „Gespür“, wie der Volksmund ganz richtig sagt, ist eine Art geistigen Spür- und Tastsinnes, ein instinktives Einsehen und Erkennen des Richtigen, was im gegebenen Augenblick und im gegebenen Falle zu tun oder zu unterlassen ist. Der Takt arbeitet nicht langsam durch Überlegen und Nachschlagen von Büchern, durch Ableiten von Schlußfolgerungen aus gegebenen Prämissen, wie das diskursive Wissen erworben wird, sondern er arbeitet so rasch und sicher wie der Instinkt der Tiere.

„*Quisquis se dirigere debet juxta lumen, quo donatur a Deo*“, so S. Alphonsus. Ein Seelsorger, welcher lächelt, wo er nach Auffassung des abwegigen Charakters ernst bleiben sollte, vielleicht sogar rügen müßte, ein Seelsorger, welcher straft, wo gerade Milde am Platze gewesen wäre, hat den pastoralen Takt nicht und wird das Vertrauen des Pönitenten nicht erlangen. Ein Beichtvater, der den Pönitenten an einer Stelle des Bekenntnisses mit dem Zwischenruf: „Gehst denn net, du S.“ unterbricht, hat von der seelsorglichen Behandlung abwegiger Charaktere keine Ahnung. Sein pastoraler Erfolg kann darin bestehen, daß er die Zahl der Selbstmordkandidaten vermehrt.

Ein gut katholischer Arzt<sup>1)</sup> schreibt:

„Ich erinnere mich heute noch mit peinlichster Genauigkeit an ein Vorkommnis, da ich, noch in jungen Jahren stehend, am Vorabend eines Muttergottesfestes

<sup>1)</sup> Dr med. August Stöhr, Handbuch der Pastoralmedizin, Der Nervenranke im Beichtstuhl, Herder 1909<sup>5</sup>, S. 392.



mit vielen anderen einen Beichtstuhl belagerte, als aus dem Innern desselben plötzlich ein furchtbares, außen deutlich zu vernehmendes Donnerwetter erscholl, das über den armen, gerade drinnen knienden Bekenner niederging, dessen ganze Gewohnheitssünde damit bloßgelegt war. Es enthuschte der Stätte der Gnade flüchtigen Schrittes und scheuen Auges, im Angesicht den Stempel der Verzweiflung, ein junger Mann. Diese grenzenlose Mißkennung pastoralen Taktes hat auch sofort ihre Früchte getragen: im Nu stand keine Seele mehr vor dem Beichtstuhle, vielleicht die beste Koramierung, die dem übereifrigen und wohl selbst nervösen alten Herrn da drinnen zuteil werden konnte. Solche Charaktere gehören nicht an den Ort der Liebe, wo der göttliche Heiland nach dem verlorenen Schäflein sucht.“

Der taktvolle Seelsorger ist an die gegebene Lage leicht anpassungsfähig, er wird sich über gar nichts wundern, auch nicht über das Ärgste; es wird ihm auch nichts fremd oder befremdlich vorkommen; er wird auch nicht als Großinquisitor durch ein für den Patienten hochnotpeinliches Herumfragen sich für immer lästig machen und den Fisch, den er schon beinahe an der Angel hatte, scheu machen und davonschwimmen lassen. Der taktvolle Seelsorger weiß es, daß gewisse Neuropathen einen empfindlichen Punkt haben, der für sie ein *Noli me tangere* ist. Der verständnisvolle Seelsorger abwegiger Charaktere ist noch mehr wie jeder andere Beichtvater darauf angewiesen, auch aus Blicken, Mienen, Gebärden und Andeutungen die menschlichen Armseligkeiten, um die es handelt, die individuellen Vorgänge und Zustände, Lagen, Stimmungen und Verfassungen des reizbaren und wankelmütigen und in seinen Seelenqualen furchtbar verängstigten Pönitenten so zu erfassen, daß er dem Armen eine Folterbank erspart und begreiflich macht: „Ich verstehe dich ganz, diesen Zustand kenne ich vollständig.“ Das gilt in noch höherem Grade Mädchen und Frauen gegenüber. Das weibliche Geschlecht bringt es zustande, bei Gesprächen mit seinesgleichen, mit der Freundin, der Schneiderin, Weißnäherin, Modistin in lauschigen Augenblicken die intimsten sexuellen Abwegigkeiten mit einer solchen Freiheit und Genauigkeit zu schildern, wie dies nicht einmal den hartnäckigsten Psychoanalytikern bisher noch untergekommen ist, dieselben Personen können aber dem Seelsorger gegenüber, vor dem sie nicht im geringsten so ausführlich sein müßten, stumm sein wie ein Fisch



und würden, ohne mit einer Wimper zu zucken, eher zur Hölle fahren, als den Mund wenigstens zu einem teilweisen Geständnis zu öffnen. Ein analoges Beispiel von einem Mann gehört zu meinen Kriegserinnerungen: Ein Offizier erzählte der Tischgesellschaft alle seine Fehltritte so ausführlich in den intimsten Einzelheiten, wie dies in keiner Beichte jemals der Fall war. Darnach sagte er: „Jetzt möchte ich wissen, was der Feldkurat dazu sagt.“ Aller Augen waren auf mich gerichtet, als ich ihm erwiderte: „Fügen Sie zu Ihrem öffentlichen Bekenntnis auch noch Reue und Vorsatz hinzu und dann erst kann ich Sie lossprechen.“ Er war tief beleidigt, denn so etwas war ja nicht der Zweck seiner Übung. Es gibt nun einmal Charaktere, die mit einem verbalen Exhibitionismus ihre Psyche rücksichtslos enthüllen und sich ihrer Armseligkeiten noch rühmen, die aber zu einem *reumütigen* Geständnis kaum zu bewegen wären.

Das *Vertrauen* ist das Zarteste in den Beziehungen zwischen dem Seelsorger und seinen Pönitenten. Und der Takt ist der Universalschlüssel zum versperrten Schloß des Vertrauens derjenigen, die mit peinlichen menschlichen Armseligkeiten beladen sind: der Takt öffnet ihnen zum ersten Male in heilsamer Weise den Mund, damit sie sich noch vor dem Eintreten einer seelischen Kesselexplosion durch das Sicherheitsventil der Beichte aussprechen und Trost finden können. Das Vertrauen, das sie dem Seelsorger, nach furchtbarem Ringen mit sich selbst, entgegenbringen, muß gerechtfertigt werden. Der Beichtvater frage sich selbst nach den Ursachen, wenn solche Pönitenten nicht mehr wiederkommen.

*Herbart* nennt den *pädagogischen Takt* das größte Kleinod der Erziehungskunst. Die Brücke, welche die Kluft zwischen dem Seelsorger und den abwegigen Charakteren überbrücken soll, muß von Fall zu Fall erst gebaut werden. Der pastorale Takt ist der Baumeister. Die abwegigen Charaktere sind dem großartigen Gewirr der verschiedensten Wellenlängen in der umgebenden Atmosphäre vergleichbar, während der taktvolle Seelsorger durch die richtige Handhabung seines Empfangsapparates mit dem fremden Sender auf der richtigen Welle treffsicher „Führung“ nimmt, ohne unangenehme Nebengeräusche zu erzeugen.

Der Takt ist für jeden Menschen eine wertvolle Gabe, er ist aber für den Seelsorger unentbehrlich. Beachten wir, daß das Weib seiner Natur nach oft mehr



Takt besitzt als der Mann. Der Takt sagt uns, ob wir reden oder schweigen sollen, ob wir Milde und Güte oder Ernst und Strenge anzuwenden haben. Takt ist kein Privileg des Hochadels und der akademisch gebildeten Stände. Aristokraten und Gelehrte können vielmehr bis zum Exzess brutal und taktlos sein, wenn sie, trotz ihres Kirchengehens, überreizte Neuropathen sind, oder wenn ihnen bei gesundem Nervensystem die Triebfeder des Taktes, die christliche Liebe, fehlt. Es gehört christliche Liebe dazu, um den Nächsten in all seinen Nöten zu verstehen und ihm nicht unnötig weh zu tun. Wäre es uns recht? Welche Aufnahme und Behandlung wünschen wir? Ein wirklicher Christ, ein wahrhaft frommer, heiligmäßiger Beichtvater wird nie taktlos sein. „Eine außerordentliche Wirkung kann in dieser Hinsicht auch echte Religiosität ausüben. In einer Weise, die nur die Erfahrung glaubhaft macht, entwickelt der Herzensverkehr mit Gott die inneren Organe des Verstehens, des Mitfühlens, und gibt eine besondere Sicherheit im Eingreifen und im Helfen.“<sup>2)</sup>

## 2. Geduld und Liebe.

„Geduld ist die Kunst zu hoffen.“

Jean Paul.

„In patientia vestra possidebitis animas vestras.“ Dieses Heilandswort, das uns auch als Antiphon aus dem Aposteloffizium bekannt ist, sei bei der seelsorglichen Behandlung abwegiger Charaktere unser Leitstern.

Bei der Neurasthenie, Hysterie, Hypochondrie, Melancholie und anderen verwandten Psychoneurosen finden wir an Stelle eines stabilen psychischen Gleichgewichtes ein sehr labiles, das unsere ganze Geduld und Liebe erfordert. Lassen wir uns von gar keiner Enttäuschung entmutigen. An unserer Festigkeit sollen die wankenden Schilfrohre einen sicheren Halt finden, den sie notwendig brauchen. Mehr Optimismus!

„Ein Pessimist kann dem Psychopathen niemals helfen! Ein Maximalist der Moral ebensowenig. Man darf wohl sagen: am ehesten wird Hilfe bringen zusammen mit dem Psychiater der Moralpsychologe, der ein Minimalist ist, wohlverstanden, im berechtigten und nicht im laxistischen Sinn des Wortes. Psychopathen sind wie Kinder, die das Gehen erst lernen müssen.“<sup>3)</sup> Mit wie viel Geduld und Liebe lernt eine Mutter dem Kinde das

<sup>2)</sup> Rotloff, Lexikon der Pädagogik, V, Sp. 28—33, Takt.

<sup>3)</sup> Klug, Die Tiefen der Seele, S. 293.



Gehen, auch wenn es immer wieder niederfällt und raunzt.

„Wer daher als Moralphyschologe in die Abgründe von Menschenseelen blicken kann, die ihr Innerstes schonungslos enthüllen, der wird gütig und mild. Er nennt Sünde, was Sünde, und Todsünde, was Todsünde ist; aber dem Sünder und seiner Wesensstruktur sowie allen Einflüssen, denen eine Seele ausgesetzt sein kann, steht der Moralphyschologe verständnisvoll und barmherzig gegenüber.“<sup>4)</sup>

Wir haben es mit schwer gedrückten Gemütslagen und psychischen Schwankungen zu tun, die sich bis zur Entschlußunfähigkeit und Willenlosigkeit steigern können. Deshalb gab der Franzose *Janet* den verwandten Krankheitsbildern den gemeinsamen Namen „*Psychasthenie*“, d. h. *Seelenschwäche*. Halte daher den Schwachen nicht für stark, sondern nimm ihn so wie er ist. Wer bei leichtathletischen Übungen nicht imstande ist, ein 10-Kilogramm-Gewicht mit beiden Händen emporzuheben, von dem verlange man nicht das schwerathletische Kunststück, ein 100-Kilogramm-Hantel mit einer Hand dreimal zu stemmen. Legen wir den Pönitenten nicht Lasten auf, die wir selbst nicht tragen können. Zur Methodik der seelsorglichen Behandlung abwegiger Charaktere gehört, daß wir die Pönitenten nicht durch unkluge und ganz unmethodische Forderungen ganz mutlos machen. Der Neurastheniker besitzt ja noch mehr Geduld als du, wenn er, trotz seiner mit schweren Angstzuständen gepaarten Schwäche, noch einmal vertrauensvoll zu dir kommt, obwohl du ihm wegen seiner Rückfälligkeit allzu vorschnell die Verweigerung der Lossprechung angedroht hast. Christus ist Methodiker. Er verlangt nicht zu viel auf einmal und er gibt auch von seinen Weisungen den Aposteln nicht zu viel auf einmal; er kann geduldig zuwarten: „Ich hätte euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt auf einmal nicht tragen.“ Und was tut er? Er macht Mut, er schickt einen ganz besonderen Stärker und Tröster. Das ist für uns ein wichtiger Fingerzeig. „Wirf den Helden in dir nicht weg!“ schreibt *Nietzsche*.

Dr W. Bergmann sagt uns sehr richtig, was der Patient zunächst braucht:

„Für die seelischen Symptome der Gemütsdepression und der daraus hervorgehenden Willensstörung,

<sup>4)</sup> Klug, a. a. O., S. 7.



mehr aber noch für die Beseitigung der Angstzustände wird mit gutem Erfolge die Psychotherapie verwandt. Sie sucht auch die durch allerlei Überempfindung in ihrer Orientierung gestörte Seele wieder zu einer gesunden Beurteilung der körperlichen und seelischen Reaktionen anzuleiten und so *Selbstvertrauen* und *Zuversicht* zu wecken. In dieser Auffassung werden auch die lähmenden Müdigkeitsempfindungen mehr und mehr überwunden und *gesunder Arbeitswille* und *Ausdauer* wiedergewonnen. Der übertriebenen Eigenbeobachtung, namentlich auf die zu stark empfundenen Organempfindungen, muß durch *Belehrung* und *ablenkende Beschäftigung* entgegen getreten werden.“<sup>5)</sup>

Der Seelsorger sitzt als Vater, Lehrer, Seelenarzt und Richter im Beichtstuhl oder am Krankenbett. Den neuropathischen Kranken gegenüber in erster Linie oder einzig und allein nur den Judex hervorzukehren, wäre eine vollständige Verkennung der augenblicklichen Dienstleistung. Der junge Priester — den alten habe ich nichts zu sagen — nehme vielmehr das Handbuch der Pastoralmedizin zur Hand und lese Seite 399—401 die meisterhaften Ausführungen von Dr Stöhr:

„Die den neuropathischen Komponenten gegenüberstehende Resultante betrifft in hauptsächlichster Linie die Absolution der rückfälligen Gewohnheitssünder. Hat der Beichtvater erkannt, daß er es mit einem neurotischen Beichtkinde zu tun hat, dann dürften wohl die signa contritionis ordinaria genügen, um zur unbedingten Lossprechung schreiten zu können. Ich muß darauf bestehen, daß die *neuropathische Disposition* zu Fehlern auch in die moralische Waagschale fällt, und zwar auch dann noch, wenn der Neurastheniker seine Willensschwäche durch frühere Vergehen selbst verschuldet hat. Die schwere Lasterkette, mit welcher der Neurotiker seine eigene Willensfreiheit gefesselt, soll ihm dadurch nicht erleichtert werden, wohl aber muß gesagt werden, daß er mit einem zerrütteten Organ — und die Funktionen der menschlichen Psyche sind ja insgesamt an die Organe gebunden — nicht das erreichen kann, was ein anderer mit normalkräftigem Nervensystem zu leisten vermag. Aus diesem Grunde bedarf der Neurastheniker in der moralischen Sphäre einer besondern Beurteilung, die eine mildere Auffassung des Geschehenen verlangt, ohne jedoch für die Zukunft auf Energie zu verzichten. Es wird deshalb der Beichtvater, wenigstens nach meiner

<sup>5)</sup> Roloff, Lexikon der Pädagogik, III, Sp. 901, Neurasthenie.



Laienansicht, gar oft einen neurasthenischen Gewohnheitssünder absolvieren können, in Fällen, in denen er einem somatisch intakten Pönitenten die Lossprechung verweigern muß. Was hier von Neurasthenie gesagt ist, das gilt von den Neurosen überhaupt. Es ist ja kein Mensch mit normalem Funktionsvermögen, der hier vor dem Priester kniet, sondern ein schwaches Schilfrohr, das jeder Windhauch nolens volens beugt und knickt, ein armes, selbst unsäglich leidendes, halbgebrochenes Herz, das wohl möchte, aber eben oft fast nicht kann. Hier ist weitestgehende Milde am richtigen Orte; die Trost und Hilfe suchende Jammergestalt hier zurückzuweisen, hieße nahezu dieselbe der Verzweiflung überantworten. „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Mühselig infolge eines somato-psychischen Leidens, das den Stempel innerer Aufregung und Hilflosigkeit auf die fahle Stirne drückt, beladen mit der Last ewig erneuter Verantwortungsfülle, welche die schwachen Schultern fast zu Boden beugt, so kniet er da vor dem Beichtgitter, voll Scham, voll Reue, voll Hoffnung. Soll diesem nicht auch von den Lippen des Priesters an Gottes Stelle Erquickung werden? Wer soll denn den rückfälligen Armen emporzuheben suchen, wenn er auch hier, an der Stätte unendlicher Erbarmung und Liebe, Abweisung, die ihm zum Fluchwort wird, erfahren muß? Ist ja doch der Umstand, daß er kommt, kommt in einem Augenblick der Gnade, die in diesem Moment stärker ist, als seine körperlich-seelische Hinfälligkeit, fast immer ein Beweis, daß jetzt die reinste Absicht ihn auf die harten Stufen des irdischen Richterstuhles führt, daß er ernstlich will, soweit als er wollen kann. Dieser Strahl göttlicher Erbarmung, der den Sünder getroffen, wird auch den Beichtvater erleuchten und erwärmen, dieser Strahl muß ihm sagen, daß er nicht starrer als der Himmel urteilen möge. Und dann wolle man bedenken, daß nichts die Seele, und vor allem die auch irdisch-krankte Seele mehr hebt als das Bewußtsein, den Gottesfrieden mit schweren Opfern erkaufte zu haben.

Aber . . . es darf bei aller Liebe des Beichtvaters, welche das Übermaß himmlischer Barmherzigkeit dem reuigen Sünder veranschaulicht, doch nicht die Energie fehlen, die im Gewande gewinnender Herzlichkeit dem Pönitenten ernstlich die Augen über den Abgrund öffnet, vor dessen gähnendem Schlunde er steht. Ist dies ein allgemeines Prinzip, so ist es einem neurotischen



Beichtkinde gegenüber besonders dringlich; ein liebevoll ernstes Wort in diesem Augenblick der Gnade zeugt keine sentimentale Gefühlsduselei, sondern, worauf es hier ankommt, es wird dem schwachen Willen eine mächtige Stütze, an der er wenigstens für die allernächste Zeit den nötigen Halt vor dem Straucheln erhält: Ein entsprechender geistlicher Zuspruch des Beichtvaters zu einem nervösen Beichtkind ist das Meisterstück priesterlicher Psychologie; hiervon hängt viel mehr ab, als mancher Pönitentiar denkt. Dazu gehört nun allerdings viel pastoreller Takt und gewinnendes Wesen; jede auch unbewußte Brückierung des Harrenden am Beichtgitter, jedes schroffe Wort von den Lippen, an denen die ganze Hoffnung hängt, zerreißt erbarmungslos den zarten Schleier des Trostes, den die Gnade soeben über das gequälte Herz weben will. Es wäre verfehlt, hier intensiv auf den körperlich-seelisch reizenden Zustand des Beichtenden einzugehen; wie bei der Fragestellung so würde auch beim Zuspruch diese Manier das Gegenteil vom erhofften Gewinn zeitigen, da die enorme Emotionsfähigkeit dieser Kranken bei Berührung dieses heiklen Punktes voraussichtlich in akute Aktivität versetzt werden würde; im Gegenteil soll der Pönitent womöglich gar nicht merken, daß der Beichtvater aus seinem Bekenntnis auch den körperlich kranken Zustand entnommen hat. Die Rettung vor dem drohenden Untergang, dem er bereits schon verfallen war, das überströmende Füllhorn der göttlichen Barmherzigkeit, das sich über den Reuigen ergießt; die Glut der himmlischen Liebe, die mit ihren Strahlen auch ihn, den Erstarrenden, nochmals erwärmt und belebt, das hehre Bild der mater divinae gratiae, die als *refugium peccatorum* ihre segnende Mutterhand über den Unglücklichen breitet, und hoch über allem das Kreuz auf Golgatha, von dessen Stamme die unsäglich traurige und unsäglich liebeliche Gestalt des Gottmenschen mit offenen Armen und offenem Herzen den Trostlosen zur Rückkehr an die Freundesbrust gemahnt: das sind Momente, welche wahren Balsam in die zerrissene Seele träufeln, welche jede Gefühlsfaser der verzweifelnden Kreatur mit lebendiger Frische erquicken, welche den minimalen Rest der Widerstandsfähigkeit und psychischen Kraft zu neu pulsierendem Leben wecken und das ewig nörgelnde Weh des neurotischen Ich in den sanften Wellen freudiger Hoffnung versinken lassen. Auf diese Weise paart sich Milde mit Energie, Milde von den Lippen des Beichtvaters, den der schon



Verzagende auf sein Trostwort hin wie ein engelgleiches Wesen aus höheren Regionen betrachtet, Energie durch den gewaltigen Eindruck, den die erhabenen Mysterien des Testaments unbegrenzter Liebe auf Herz und Hand des Doppelkranken üben, ein Eindruck, dem auch niemals der rechte Nachdruck fehlen wird.“

### 3. Wachsamkeit und Vorsicht.

„Ein weiser Mensch ist in allem vorsichtig.“

Sir 18, 27.

a) *Wachsamkeit*. Es ist kein Zufall, sondern ein Akt der höchsten göttlichen Weisheit, daß uns die Heilige Schrift so oft zur Wachsamkeit ermahnt.

Die Wachsamkeit ist jene Eigenschaft, derzufolge der Mensch bei sich selbst und den ihm zur Erziehung Anvertrauten auf alle Neigungen und Begierden wohl aufmerkt, allen Gefahren und Versuchungen zur Sünde *rechtzeitig vorzubeugen* trachtet. Die Wachsamkeit *verhütet*, daß wir selbst und die uns Anvertrauten uns vom Schläfe der Sünde überwältigen lassen, daß wir uns in falsche Sicherheit wiegen; sie schärft uns unsere Sinne, daß wir uns das klare Bewußtsein nicht vernebeln lassen.

Die Wachsamkeit ist eine Pflicht, die ohne Unterlaß zu erfüllen ist, da das Fleisch mit seinen Begierden und der Satan nicht schlafen. Wir müssen über die Sinne, über unsere Gedanken, über unsere Willens- und Gemütsakte wachen und auch andere zu dieser Wachsamkeit erziehen. Das „Wachen über die Seelen“ ist nach Hebr 13, 17 eine *Pflicht der Lehrer*, zu denen auch wir gehören, aber auch eine Pflicht der ersten Lehrer des Kindes, der Eltern. Die Prophylaxe bei den Kindern und Jugendlichen verspricht mehr Erfolg als die Heilversuche bei den Erwachsenen. Wo liegen denn die Ursachen für die abwegigen Charaktere? Wie steht es mit den Zusammenhängen von Ursache und Wirkung? Wenn die Hirten schlafen, dann halten reißende Wölfe ihre gefundene Mahlzeit. Die Aetiologie der Psychopathia sexualis bringt eine für unseren Zweck beachtenswerte Fülle von brauchbarem Beobachtungsmaterial, welches immer und immer wieder beweist, daß die unerläßliche Pflicht der Wachsamkeit in aller Welt stark vernachlässigt wird.<sup>6)</sup>

„Die Wachsamkeit im geistigen Sinne . . . erfordert einen Lehrer, der sein Amt nicht bloß als Mietling be-

<sup>6)</sup> Vgl. M. *Vegetahn*, Das Auge des Lehrers im Dienste der Erziehung und des Unterrichtes, 1913.



treibt, sondern im ernstesten Bewußtsein seiner Verantwortung. Wachsam soll der Lehrer merken auf die seelische Entwicklung und Betätigung seiner Schüler: wie ihre geistigen Gaben sich entfalten und auf welche Seite des Berufslebens sie hinweisen, wie ihre Gemütsanlage, ihr Temperament sich entwickelt, wie ihr Willensleben sich betätigt. All das darf ihm nicht gleichgültig, sondern muß ihm Anlaß zu steter Wachsamkeit sein, mit der er manches Gute fördern, manche Gefahr im Keim ersticken kann (individuelle Behandlung, Individuen-Bücher). Wachsamkeit ist angebracht auch gegenüber dem Verhalten der Schüler außerhalb des Schulzimmers: der Spielplatz, die Aborte, der Schulweg, die Beschäftigung der Schüler außerhalb der Schulzeit können manchen Anlaß geben, erzieherisch auf die Schüler, bzw. ihre Eltern einzuwirken. Kurz, die Gebiete der Wachsamkeit sind so vielseitig, daß ein rechter Lehrer und Erzieher mit dieser Pflicht, die ein wichtiges Stück seiner beruflichen Treue ist, gar nicht fertig wird und wohl jeden Tag sich das Wort Jesu vorhalten darf: „*Was ich euch sage, das sage ich allen: wachet!*“ Mk 13, 37.

Eine so vielseitige Wachsamkeit, die sich auch auf kontagiose Lektüre, anstößige Bilder, ungünstige Kameradschaft u. a. m. erstreckt, stellt an die körperliche Gesundheit und an die geistige Kraft und Frische des Lehrers so hohe Anforderungen, daß er auf die Zusammenarbeit aller Kräfte im gleichen Sinne und nach denselben Grundsätzen hinarbeiten muß (konfessionelle Schule) und auch dann auf das Helfersystem nicht verzichten wird. Wer heutzutage nichts sieht, ist entweder blind oder er schläft.“<sup>7)</sup>

Wollen wir keine erwachsenen abwegigen Charaktere, dann bewahren wir schon die Kindheit und Jugend vor all dem, was zum abwegigen Charakter führen muß, durch die *Prophylaxe*. In den früheren Militärschulen gab es vielfach nur das *Repressivsystem*; in den Jesuitenschulen und später auch in den Anstalten der Christlichen Schulbrüder gab es und gibt es heute noch das *Präventivsystem*. Hieher gehören z. B. die „Reflexionen“ des heiligen Johannes Bapt. de la Salle in seiner „Schulanleitung“ vom Jahre 1706. Noch prägnanter tritt uns das Vorbeugungsverfahren als regelrecht entwickeltes Präventivsystem bei Don Bosco vor Augen. Cesare Lombroso-Turin, der Begründer der kriminal-anthropolo-

<sup>7)</sup> Roloff, Lexikon der Pädagogik, V, Sp. 675, Wachsamkeit des Lehrers.



gischen Schule und Vertreter der extremen Entwicklungslehre, spendet den Anstalten Don Boscos das Lob, daß sie „eine genial eingerichtete Macht zur Vorbeugung wurde“.<sup>8)</sup>

Präventiv war die Maßregel, die ich vor 22 Jahren in allen Knaben- und Mädchenklassen meiner Schulen zu Wien durchführte, um gegen Tratschereien hysterischer Kinder gesichert zu sein: Kein Schulkind darf ohne Begleitung der Eltern meine Wohnung im Pfarrhof betreten. „Alles was ihr mir sagen wollt, könnt ihr mir in der Klasse sagen.“ — Das Verbot wurde streng durchgeführt und dennoch fand sich ein noch nicht neunjähriges Mädchen der 3. Volksschulklasse, das bereits nach Art der Hysterischen seine unerfüllten Wünsche als Wirklichkeit nach außen projizierte. Die Kleine prahlte vor Mitschülerinnen, sie sei bei mir in der Wohnung gewesen, ich hätte sie auf meinen Schoß genommen und ihr Wein und eine gute Torte gegeben. Beim Betreten der Klasse wird mir alles sofort brühwarm mitgeteilt und alles lauschte gespannt, was ich dazu sagen würde. Ich rief die Hysterica auf und fragte sie vor der Klasse, wann sie bei mir war. Unter einem Strom von Tränen beteuert sie, daß sie gar nichts gesagt habe. Alle anderen: „Bitt' ja, sie hat's gesagt!“ — „Bitt' nein, ich habe nichts gesagt!“ Der Widerspruch wiederholt sich, bis die Klasse gegen die Pseudologia phantastica der Kleinen energisch Stellung nimmt. — In derselben Schule gab es einen Fall von Pubertätshysterie einer zwölfjährigen Schülerin, die in der Klasse damit prahlte, daß sie mich in den letzten großen Ferien in einem Hotel im Salzkammergut getroffen und besucht hätte. Ich habe die Hysterica mit den Ohrenzeuginnen in der Kanzlei der Oberlehrerin konfrontiert, wo die Hysterica eine Ernüchterung erlebte, da die Oberlehrerin sehr gut wußte, daß ich während der ganzen Ferien den Bezirk in Wien gar nicht verlassen hatte. Die alte Praktikerin gab der Szene ein pädagogisch wertvolles Ende, wodurch bei diesem Mädchen und der ganzen Klasse für die Zukunft wirksam vorgebeugt wurde. Für solche Fehler in der Schule muß man rechtzeitig ein offenes Auge und Ohr haben, wofern man nicht das unschuldige Opfer hysterischer Exzesse werden will. Ut non vituperetur ministerium nostrum.

„Für den Lehrer freilich bildet das Präventivsystem bei weitem die schwierigere Aufgabe, denn es erfordert

<sup>8)</sup> Salesian. Nachricht. 1908, S. 11.



eine ungewöhnliche Kunst des Individualisierens und die genaueste Kenntnis von Wesen und Ursache der Schülerfehler; ja seine vollkommene Ausübung setzt sogar eine besondere Berufsgnade voraus, die nicht durch die spekulierende Wissenschaft zu erwerben ist, sondern mit der Persönlichkeit gegeben sein muß. Das darf aber niemand abschrecken, dem Vorbeugungsverfahren die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden.“<sup>9)</sup>

„Eine andere, an Schattierungen ungemein reiche Typengruppe bilden jene Mädchen und Frauen, die in einer eigenartigen, oft sehr verhängnisvollen Liebesübertragung den ewigen unsichtbaren Gott mit seinen menschlichen priesterlichen Stellvertretern verwechseln. Bei psychopathischen und hysterischen Charakteren kann das bis zu offener (wenn auch verblümt geäußelter) Erotik gehen. Der Priester, der solchen Personen gegenüber nicht sehr wachsam, besonnen, ruhig, in wohlüberlegter Weise spricht oder handelt, setzt sich schwerer Gefahr aus. Schroffheit und Entgegenkommen sind gleicherweise unbrauchbare Gegenmaßnahmen; denn die Liebe wie der Haß und die völlig amoralisch vorgehende Rachsucht eines Weibes sind gefährliche Dinge für einen Priester. Am sichersten wird der Geistliche drohenden Gefahren entgehen, der sich jeden Augenblick, den er in der Nähe solcher Personen verbringen muß, filmen oder im Radio hören lassen könnte.“<sup>10)</sup> In spiritu coeperunt et in carne finierunt. — Erotische Infektion!

Junge Seelsorger sind nicht selten den wilden Touristen ähnlich, welche die Gefahren der Berge umsomehr mißachten, je weniger sie dieselben kennen. Die praktischen Seelsorger abwegiger Charaktere sind geschickten Feuerwehrlenten vergleichbar, welche ganz nahe am Brande zu retten haben, was zu retten ist, die jedoch sehr acht geben, um sich nicht selbst zu verbrennen.

„Das wird genügen, um vielleicht manchem die Augen hell und wachsam zu machen, der hinter der feinen Marmorblässe und scheinbaren Marmorkälte eines sogenannten Engelsangesichtes oder hinter der scheinbar frommen Glut warmer, verehrungsvoller Worte eines Briefes die binnenerotische Tiefe der verhaltenen Leidenschaft nicht einmal ahnte.“<sup>11)</sup> Vom *heiligen Franz von Sales*, der ein schöner Mann war, wissen wir, daß er mehrere Anschläge solcher Art zurückzuweisen hatte:

<sup>9)</sup> *Roloff*, Lexikon der Pädagogik, V, Sp. 640, Vorbeugung, Präventivsystem.

<sup>10)</sup> *Klug*, Die Tiefen der Seele, S. 163.

<sup>11)</sup> *Klug*, Die Tiefen der Seele, S. 151.



„Ein schönes Weib hatte sich in ihn verliebt und beschloß, im Richterstuhle, wo er die Stelle Jesu Christi einnahm, einen Angriff auf ihn zu unternehmen, weil sie ihm sonst nicht nahe zu kommen wußte. Sie machte ihm unter Seufzen und Tränen ein Liebesgeständnis und bat ihn, sich ihrer durch Gegenliebe zu erbarmen. Franz, welcher sie für eine vom Teufel Geplagte ansah, machte viele Kreuzzeichen über sie und sprach im Stillen die Beschwörungsformel über sie aus, hielt ihr aber zugleich auch die göttlichen Urteile und Strafen vor. Als das gottlose Weib bemerkte, daß ihr Zweck fehlgeschlagen, begann sie überlaut zu schreien und den Dompropst (Franz von Sales) mit entehrenden Schimpfreden zu belegen. Franz versicherte sie sanft seines Mitleides. Sie ergrimmte aber immer mehr. Die Anwesenden warfen sie endlich, um Ruhe zu erhalten, zur Kirche hinaus. Sie selbst aber schämte sich hinterher dermaßen, daß sie es für geraten hielt, die Stadt ganz zu verlassen.“<sup>12)</sup> — Ein anderer Angriff erfolgte von seiten einer sehr schönen und anscheinend sehr sittsamen Dame im Wirtshause während einer Italienreise.<sup>13)</sup> Der Heilige stellte sich jedesmal energisch auf die Füße. Das Deminutivum „muliercula“ an verschiedenen Stellen des Breviers bringt schon eine Minderwertigkeit zum Ausdruck. Der heilige *Athanasius* mußte die pseudologia phantastica einer solchen muliercula durch ein geradezu Salomonisches Urteil im Gerichtssaale entlarven lassen. Also wachsam sein gegenüber einer scheinreligiösen Erotik mit all ihren pseudomystischen Typen! Prophylaktisch wichtig ist der Wink: „Seelenleiter von Ordensfrauen und weiblichen Personen überhaupt können nicht leicht zu stark abmahnen von einer bloßen Phantasie- und Gefühlsfrömmigkeit.“<sup>14)</sup> „Eine mystisch wirklich begnadete Seele wird immer demütig, vernünftig, gehorsam, lenksam, friedvoll sein, auch in den schwersten inneren Prüfungen und Läuterungen. Eine paranoid entartete Seele ist eigensinnig, hartnäckig, ungehorsam gegen Weisungen, die ihr nicht in ihre Wahnbildungen passen, selbstbewußt und selbstsicher in ihren Urteilen, verstiegen, stimmungslabil, von ihren Wahninhalten umstrickt und umfangen. Arzt und Seelsorger müssen hier zusammenwirken, am besten in einer Heilanstalt.“<sup>15)</sup>

<sup>12)</sup> Ludwig Clarus, Das Leben des heiligen Franz von Sales, 1. Bd., 2. Aufl., S. 118—119, Manz 1887.

<sup>13)</sup> A. a. O., S. 260—261.

<sup>14)</sup> Klug, Die Tiefen der Seele, S. 163.

<sup>15)</sup> Klug, Die Tiefen der Seele, S. 278.



b) *Vorsicht*. Nur keine neugierigen Fragen bei der Behandlung neuropathischer Personen im Beichtstuhl:

„Sobald die Fragestellung auch nur subjektiv, nach Anschauung des Beichtenden, eine Nuance egoistischer Neugierde verrät, ist es mit dem Erfolg vorbei; dann gesellt sich zur ersten Aufregung noch eine zweite: Mißmut. Also, äußerste Vorsicht!“<sup>16)</sup>

Eine schwer ringende zarte Seele habe ich einst nicht gefragt, sondern ihr in der Sakristei zur Lektüre das Buch gegeben: *Dr Ludwig Kannamüller*, *Caveant moniti*. Ein offenes Beherzigungswort über Masturbation für Gebildete, besonders für Eltern, Erzieher, Seelsorger und Ärzte. Verlag Hugo Bermühler, Berlin 1908. Nach einer Woche wurde ich gefragt, was das Buch, das wie eine Offenbarung wirkte, kostet, da man es, voraussichtlich mit dem gleichen Erfolg, auch einigen Freundinnen geben wollte.

Große Vorsicht ist auch bei der Berufswahl zu üben. Es kommt nicht selten vor, daß, bewußt oder unbewußt, gerade jener Beruf gewählt wird, in welchem der abwegige Charakter am besten auf seine sexuelle Rechnung zu kommen hofft. Ein Mittelschüler, zu dessen spezifischer Liebesbedingung der Anblick und die Berührung eines Ohrläppchens gehörte, wandte sich nach der Reifeprüfung dem Studium der Medizin zu und wurde Ohrenspezialist. — Homosexuelle Personen drängen sich zum Erzieherdienst heran, worauf es in Schülerheimen, Pensionaten, Konvikten und Seminarien zu unhaltbaren Zuständen kommt. In solchen Fällen muß die seelsorgliche Behandlung der Übelsurheber zunächst in deren rücksichtslosen Entfernung bestehen.

Handelt es sich um eine hysterische Person, so rate ich allen jungen Geistlichen, die noch große Aussicht haben, in der Vorsicht und Klugheit bedeutende Fortschritte zu machen, sowohl in der sakramentalen Beichte die größte Vorsicht zu üben, als auch außerhalb der Beichte; besonders im letzteren Falle *nie solus cum sola* zu sein, auch dann nicht, oder vielmehr gerade dann nicht, wenn es sich um die frömmste Hysterica handeln sollte, weil deren sexuelle Stauungen zu plötzlichen Eruptionen Anlaß geben können. Die frömmste Hysterica besitzt kein stabiles, sondern ein ganz unberechenbar labiles psychisches Gleichgewicht, das schon vielen idealen Seelsorgern die bittersten Erfahrungen brachte, an die

<sup>16)</sup> *Dr Stöhr*, Handbuch der Pastoralmedizin, S. 399.



sie ihr Leben lang zurückdachten. Mit der Verehrung und Bewunderung des geistlichen Beraters fängt die Sache an, unter Beteuerung der lautersten sittlichen Beweggründe, dem Priester unbemerkt fingiert dann die krankhaft übersteigerte Phantasie der Hysterischen lusterne Szenen und Situationen, in denen dem vertrauten Priester als Opferlamm und Sexualobjekt eine verfängliche Rolle zugebracht ist, endlich hält sie ihre sexuellen Wunschträume für reale Wirklichkeit und gibt sie, auch zum schwersten Schaden einer unschuldigen Priester-ehre, weiter, nicht nur in Privatgesprächen mit anderen, sondern zu ihrer geistigen Selbstbefriedigung auch im Beichtstuhl vor einem anderen Priester, der sie noch nicht als eine Hysterica kennt. Wer nun an großem Überfluß von Mangel an einschlägiger Erfahrung leidet, wird ebenso wie die Hysterica alles für bare Münze nehmen und um die Ehre eines eifrigen, unbescholtenen Priesters ist es durch so eine Putiphar geschehen.

Ich möchte so viele Haare auf mein Haupt zurückhaben, als es schon junge, unerfahrene Priester gegeben hat, die mit einem ernst genommenen hysterischen Klatsch gegen einen Mitbruder bona fide sich nach oben gewendet haben. Diese Irreführten hatten keine Ahnung davon, was sie zur Ausübung der Großstadtseelsorge zuvörderst hätten studiert haben sollen, um sich 1. vor einem heillosen Irrtum selbst zu bewahren, 2. um die Vorgesetzten nicht durch falsche Informationen in die Irre zu führen, 3. um nicht gegen die Bruderliebe ein Delikt zu begehen, das weitaus größer ist als das denunzierte Delikt und 4. um eine hysterische Person rechtzeitig zu erkennen und richtig zu führen. Wenn ein Denunziant es auch bedeutend später vielleicht erkennt, welche Fehler er in früheren Dienstjahren diesbezüglich begangen hat, so ist es für ihn eine selbstverständliche, schwere Gewissenspflicht vor Gott und der Kirche, den an der Ehre eines Mitbruders angerichteten Schaden vollständig wieder gut zu machen. Trau, schau, wem. Darum: Vorsicht!

„Das *Gemütsleben* der Hysteriker männlichen und weiblichen Geschlechtes besitzt seine eigenartigen Symptome: ein ausgesprochenes Geltungsbedürfnis im engsten Zusammenhange mit Sensationshunger und Prahlucht, eine oft verhängnisvolle Pseudologia phantastica, Wachtträume mit Erinnerungstäuschungen, Anklagesucht im Anschluß an traumerfüllte, bzw. unerfüllte und verdrängte Wünsche, Beschuldigungssucht und Rachsucht



in Verbindung mit einer völligen Amoralität des Urteils, Skrupellosigkeit in der Wahl der Mittel, mit denen man den hysterisch Gehäßten schädigen könnte. Es muß mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, wie stark alle diese Gefühlssymptome der Hysterie mit sexuellen und erotischen Erlebnissen und Wünschen verknüpft sein können. Was sich Hysteriker leisten, um zu erreichen, was sie erstreben, gegebenenfalls um sich zu rächen, das erinnert auch im Alltagsleben geradezu an alte Mythen. Beispiele sprechen beredter als bloße Theorien.“<sup>17)</sup>

Heutzutage ist man bereits über das Sprüchlein hinaus:

„Was man sich nicht erklären kann,  
Das sieht man für hysterisch an“,

weil man weiß, was Hysterie ist.

„Mir ist eine solche traurige Begebenheit bekannt, die über einen ausgezeichneten Kleriker unsägliches Leid brachte und in der ernstesten Weise seine priesterliche Ehre bedrohte. — In einem andern Fall kam ein Jesuitenpater in die denkbar mißlichste Lage. Die hysterisch erkrankte aristokratische Dame, bei der er eben allein behufs geistlichen Zuspruchs weilte, wurde plötzlich von einer hinreißenden Leidenschaft zum Tröster ihrer Seele erfaßt, der sie auch sofort Ausdruck verlieh. Auf die kategorische Zurückweisung erhob sie sich in ihrem Bette, ergriff die Klingel auf dem nebenstehenden Tischchen und sagte: Wenn Euer Hochwürden sich sträuben, dann werde ich die Dienerschaft herbeirufen und ihr sagen, daß sie mich vergewaltigt haben. Schreckliche Situation! Nur Geistesgegenwart konnte hier hilfebringend einspringen. Und der Jesuitenpater hatte sie. Er machte der Dame klar, daß man einen so wichtigen Schritt nicht ohne Überlegung tun könne und vertiefte sich mit der gebildeten Hysterischen so sehr in ein naturphilosophisch-ethisches Gespräch, daß, als die Kammerzofe von freien Stücken kam, um nach der Gnädigen zu sehen, sie Priester und Kranke in eifrigster, wissenschaftlicher Disputation vorfand, und hiemit war der Alp von der Brust des Paters genommen.“<sup>18)</sup>

Wohin es aber mit Seelen kommen kann, die in ihrer Abwegigkeit nicht rechtzeitig erkannt und nicht zeitgerecht behandelt werden, das zeigt uns das unheim-

<sup>17)</sup> Klug, Die Tiefen der Seele, S. 283.

<sup>18)</sup> Dr Stöhr, Handbuch der Pastoralmedizin, Die Hysterische in ihrem Verhältnis zum Seelsorger. Vorsicht im Verkehr mit Hysterischen. S. 423.



liche Fortschreiten der Psychoneurose zur Psychose in jenen furchtbaren Beispielen, die uns Dr Ferdinand Ignaz *Herbst* erzählt in seinem „Katholischen Exempelbuch oder die Lehre der Kirche in Beispielen“. Supplementband, 1. Teil: Merkwürdige Beispiele religiöser Schwärmer. Manz, Regensburg 1843.

Es wäre über die seelsorgliche Behandlung abwegiger Charaktere noch sehr viel zu sagen. Das Wenige aber wurde gebracht, um die Aufmerksamkeit auf ein Gebiet zu lenken, dessen theoretische und praktische Bearbeitung heute noch dringlicher ist denn je. Möge der Klerus der ganzen Welt durch Zusammentragen seiner Erkenntnisse dazu beitragen, daß in diese dunklen Gebiete mehr und mehr Licht hineinkomme zum Heile der mühseligen und beladenen Menschheit, die es in unserem Jahrhundert besonders spürt, wie bitter es ist, die Gebote des Herrn verlassen zu haben. Die Väter haben saure Trauben gegessen und den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden. Bei aller Wertschätzung vor den natürlichen Hilfsmitteln, die dem Pönitenten helfen können, sind die übernatürlichen Hilfen ganz besonders in Betracht zu ziehen, denn:

„Mit Grübeln und mit Grämen  
Und mit selbsteigener Pein,  
Läßt Gott sich gar nichts nehmen:  
Es will erbeten sein.“

Altes Kirchenlied.

## Die Höllenpredigt.

Von P. Matthäus Kurz O. Cist., Professor in Heiligenkreuz bei Baden.

1. Welche Anforderungen stellt der Lehrvortrag über die Hölle an den Priester? — 2. Wie gestaltet sich die objektive und subjektive Stoffwahl? — 3. Was gilt von der inneren Form? — 4. Was von der rednerischen Darbietung?

1. Weil bei glaubensschwachen Personen gerade bezüglich der Hölle oft Versuchungen zu Zweifeln sich finden, ist es für den Priester notwendig, die geoffenbarte Lehre von der Hölle so tief und innig zu erfassen, daß er sie mit unerschütterlicher, ich möchte sagen, suggestiver Überzeugung zu verkünden vermag. Die Worte des Quatembergebetes: „Gib den Priestern in ihren Reden Kraft!“ haben bezüglich der Lehre von den ewigen Strafen eine ganz besonders tiefe Bedeutung. Die schöne Bemerkung J. G. Mey's in seinen bekannten „Katechesen“: